An die Bewohner Wiens!

Freiheit und Recht sind so heilige Güter der Gesellschaft, daß sie zu erwerben kein Preis und kein Opfer zu hoch sein können. Die Gewährleistung von beiden für Oesterreich liegt in der von Ferdinand dem Gütigen am 25. April übergebenen Verfassungs-Urkunde. Fürst und Volk haben sie mit einander in ritterlichem Kampf errungen, beide theilen sich in die Palme des Siegs. Von nun an „Schöner wirds mit jedem Jahr;" und

„So wird Segen niederthauen,
Segen Ihm und Uns zum Lohn"!

Vorüber sind der schweren Wehen bittre Tage. Beim Einsturz des riesigen morschen Gebäudes schien alle Ordnung aufgelöst; große Häupter hat der Schutt begraben. Allmählig, doch schnell erstand das Neue aus den Trümmern. An die Stelle roher Gewaltthätigkeit tritt immer siegreicher die Einsicht, die organisirende Zweckmäßigkeit. Das chaotische Meer besänftigt sich, kläret sich ab; die Geister, nicht mehr die Fäuste gelangen zur Herrschaft. Die herrliche Nationalgarde, die muthkräftige akademische Legion, der durch sachverständige Bürger ergänzte Magistrat verkünden laut und entschieden die Befestigung der Ordnung, den Schutz der Personen, die Sicherheit des Eigenthums, die Autorität der Gesetze. Jedem Stande, jeder Classe wird sein begründetes Recht zu Theil. Triumphzüge durch die große Stadt feierten das Errungene. Der holde Friede hat wieder in Wien seinen Wohnsitz eingenommen. Auf der Spitze des Stephandoms weht die Fahne der Einigung, der brüderlichen Liebe! Von Allem empfing auch der Klerus seinen gebührenden Antheil. Er selbst hat sich unter die Hut der Garden gestellt, und diese nahmen großmüthig auf ihre Lehrer der Jugend, ihre Väter der Armen, ihre Verkündiger der menschenfreundlichsten Religion. Auch der Geistliche genießt fortan die Rechte des Staatsbürgers!

Unter dem Schutze der Verfassung und umrungen von meinen hochherzigen Mitbürgern wage ich nichts, wenn ich mit einem freien Wort mich an die öffentliche Meinung wende. Ist die an dem Pfarrer zum h. Leopold Anton Wiesinger verübte Polizeijustiz zu billigen? Ist mit diesem Manne bis auf den heutigen Tag noch im Wege Rechtens verfahren worden? Darf die persönliche Freiheit dieses Mitbürgers auch heut noch gefährdet sein? Wer hat zu entscheiden, ob derselbe noch ferner in seinem Pfarrhof verbleiben oder von demselben weichen soll? Hat der rechtlich bestehende verstärkte Gemeinde-Vorstand der Leopoldstadt sich bereits mit diesen Fragen befaßt? Hat der rechtlich bestehende verstärkte Wiener-Magistrat, der Patron dieser Pfarre, von der heutigen Lage seines Pfarrers Kenntniß genommen? Sind die unsinnigen Schmähblätter der Buttenweiber — Actenstücke? der Ausdruck der ernsten, von der Sache unterrichteten Gemeinde-Mitglieder? Endlich hat die geistliche Behörde, der Fürsterzbischof, dessen Consistorialrath jener ist, seinen Pfarrer verhört und eine zu Recht bestehende Verfügung mit ihm getroffen? Alle diese kompetenten Richter fordere ich hiermit auf, Amt zu handeln und dem Recht Folge zu geben! Wir leben sonst nicht in dem herrlichen freien Oesterreich, sondern in einem — Räuberstaate.

Daß ich, der Letzte in meiner geliebten edlen Leopoldstadt, laut meine Stimme der Erste erhebe, davon muß ich den Grund angeben. Seit dreizehn Jahren bin ich der Hausgenosse des Pfarrers Wiesinger, sein wochentlicher Gast bei Tische, in täglichem Umgange sein Freund. Ich verstehe mich etwas auf Menschen, zumal wenn es Geistliche sind. Ob ich den Pfarrer Wiesinger kannte, darüber berufe ich mich auf Leopoldstädter, zu denen ein vertrauliches Wort zn sprechen ich für Pflicht hielt, auf Freunde, die seine Freunde ebenfalls geblieben sind. Er ist mein Wohlthäter. Mich, den Deportirten, der Polizei Ueberlieferten, den seinen ordentlichen Richtern Entrissenen, den seit acht und zwanzig Jahren Rechtlosen, Mundtodten, um den fünf Bischöfe gewürfelt, nahm Pfarrer Wiesinger, der mich nur dem Rufe nach kannte, in einer Zeit höchster Noth in sein Haus auf, und er ehrte mich mit seinem Vertrauen. Ich half ihm, wo meine Wenigkeit es vermochte, er half mir, so viel es seine Herzensgüte im Stande war. Er sprach mir das Wort vor den Mächtigen aufrichtig, und hatte Mitleid mit meinem Schicksal. Ihm verdanke ich, daß auch unter den Leopoldstädtern ich geachtet bin. Noch heut bin ich sein Freund, war aber nie sein Schmeichler. Ich gebe also Zeugniß.

Pfarrer Wiesinger ist ein echt katholischer Priester, mit Herzlichkeit liebt er seine Pfarrkirche, seine Gemeinde. Die Leopoldstadt war sein Liebling, sein Stolz; er sprach von ihr, handelte für sie stets mit Innigkeit und war eifersüchtig auf ihren ersten Rang unter den Vorstädten; er machte auch mich parteiisch für sie. Er ist ein Geschäftstalent. Alle seine Bücher und Rechnungen sind in einer buchhalterischen Ordnung und Genauigkeit, daß sie als Muster dienen können! Er ist ein grundehrlicher Charakter, der leisesten Schmutzigkeit unfähig. Sein Geld verschleuderte er, er ist — nicht reich. Was er angriff, mußte einer Ordnung sich fügen.

Solches Wesen artet leicht in herrische Selbstgefälligkeit aus. Es war eine Freude, an seinem Altar, in seiner Sacristei, in seiner Wohnung zu sein. Das schöne Beneficiatgebäude ist sein Werk, zur Sicherung der Einkünfte der Pfarrkirche; sein Eifer und Geschick überwand die mehr als zehnjährigen Hindernisse des Umbaues. Die beiden übervölkerten Pfarrschulen waren sein vorzügliches Augenmerk, er liebt die Kinder. Dem Armenhaus widmete er eine parteiische zärtliche Fürsorge. Man frage die Kinder, die Pfründner! Das übrige Armenwesen hielt

211

er in strenger Ordnung, er widmete demselben die Nächte, das eigene Geld. Er führte die sonntägigen Berathungen mit den Armenvätern ein, und woher immer er Almosen erhielt, über alles quittirte er, hielt er Journal, und überzeugte von der treuesten Vertheilung. Zu weiterer Controle gab er in Druck die specificirte jährliche Verwendung, daß jeder Geber, jeder Empfänger wissen konnte, wohin das Geld gekommen. Diese Ausweise habe ich selbst bearbeitet, verbessert, mit Vorliebe; ich kann sie alle vorlegen. Dasselbe gilt von dem Leopoldstädter Leichenverein, bei dessen Uebernahme er sogleich auf den ihm zukommenden, sonst üblichen Quartalkreuzer verzichtete, zum großen Befremden der im vorigen Jahr hiervon Kenntniß nehmenden Behörde. Wo konnte hier überall von Bevortheilung nur die Rede sein? Ich hätte gewünscht, daß er diese Liberalität auch auf die schon übernommenen Traugebühren ausgedehnt hätte, von denen aber ich selbst erst durch die neulichen Aufläufe Kunde nahm; denn nie verlautete die mindeste Beschwerde darüber. Betreffend die Zufriedenstellung aller Fordernden, so muß ich in der That den Menschen noch kennen lernen, dem es in ähnlichen Fällen besser gegangen; und bewiesen nicht vor kurzem die Feierzüge der Gesellen, daß auch ihre Herren hintendrein gar manches zu ändern, zu verbessern hatten? Ein völlig gleichlautendes Zeugniß der vom Pfarrer streng überwachten Ehrlichkeit muß ich auch dem mit seiner Familie rücksichtslos verjagten Meßner und Armenvater Karl Höger ertheilen, mit dem ich vielfach zu verkehren hatte. Welch ein eifriger Schulfreund Wiesinger noch sonst gewesen, darüber sind die Anstalten und Lehrer des fünften Wiener Distrikts zu vernehmen; er war unbestechlich, hatte nur die Jugend im Auge und scheute weder Anstrengung noch Beschwerden, so daß seinen Abgang der Fürsterzbischof auf das schmerzlichste empfinden wird. Soll ich noch weisen auf die über jede Amtsführung von den Behörden erhaltenen Absolutorien, Belobungen, Auszeichnungen? auf die Achtung, das Vertrauen, das er nicht nur in seiner Pfarrgemeinde, sondern auch auswärts genoß, so daß um seinen Beitritt von Seite der angesehensten öffentlichen gemeinnützigen Anstalten geworben wurde? Ja die Ehrenmänner alle, die ich in diesen für ihn so traurigen Wochen sprach, bezeugten mir das herzlichste Bedauern mit dem ganzen empörenden Vorgange, und daß nur Unwissende, Leidenschaftliche, nur der niedrigste Pöbel und fremde Aufwiegler, denen Scandal, gleichviel mit wem, über alles gilt, dergleichen Lügenbeschuldigungen mündlich, schriftlich, tumultuarisch aufbringen konnten. Nebst dieser glänzenden Amtstreue erwähne ich nur noch des Mannes Gemüthlichkeit, welche leider auch zu Verkennungen Anlaß gab. Ich selbst empfand oft das Uebermaß seiner Güte zu größter Beschämung; wird nicht manche Ueberschreitung der richtigen Mitte von entgegengesetzter Seite — denn zu beiden neigen solche Naturen — die entgegengesetzte Wirkung erzeugt haben? Aber er war auch von der Partei des vertriebenen Bürgermeisters; das war noch früher ich nicht minder, ohne es heut zu bereuen. Er hat dessen Wahl befördert: auch ich; denn daß dieser zuletzt stürzte, war nicht so sehr schuld sein Charakter als Mensch, sondern das auch ihn knechtende Regierungssystem, dem er sich leider, doch nicht zum Schaden der Stadt, anpassen mußte. Er hat die Wahl des Leopoldstädter Richters begünstigt: auch ich; wir halten diese Männer noch immer für ganz ehrliche Leute, die ihrem Amt mit Aufopferung gedient. Wir haben politisch vielleicht beide geirrt, mit uns aber gewiß noch tausend andere angesehene Bürger und Behörden. Doch alles das und soviel anderes Persönliche gehört nicht der öffentlichen Verhandlung an, nicht vor das Strafgesetz.

Euch demnach, geliebte Mitbürger, die Schutzgeister der kaiserlichen freien Stadt, die gesammte Nationalgarde, die immer wache akademische Legion, den Leopoldstädter Gemeindevorstand, den Wiener Magistrat, den ehrwürdigen Oberhirten, Sie Alle fordere ich auf, den Fall des Pfarrers Wiesinger der strengsten Untersuchung zu unterstellen, in einer aus all' diesen Autoritäten zasammengesetzten Commission, und nach Abhörung der einschlägigen Theile der Gerechtigkeit zu genügen durch einen Endspruch über seine ämtliche Stellung, zu einer Verfügung im wahren Interesse der Sache, ohne Kränkung der persönlichen Ehre und moralische Vernichtung des Menschen!

Zum Schluß noch ein Wort an den Wiener-Klerus und namentlich an Dr. Brunner, den wackern Herausgeber unserer Kirchenzeitung. Sie, meine Mitpriester, haben mir den Weg gezeigt, den Muth eingeflößt zu obiger offenen Ansprache durch ihre Ansprache der Garden und des verantwortlichen Ministers. Sie wollen Freiheit der Kirche, doch auch aller Personen in derselben? Hier beweisen Sie den Ernst Ihrer von Leben überfließenden Rede! „Hier haben Sie Rhodus, hier wagen Sie den Sprung!" Hier ist ein plötzlich ins Elend gestürzter Mitbruder, der tief in die Seele verwundet selbst nicht wagt, seine Rechtfertigung öffentlich zu führen; der so lange schmachtet, ob einer von all den Ehrenmännern, die Zeugen seines Lebens und Wirkens gewesen, den Mund öffnen, die Pflicht erfüllen werde, in seiner Person die hochwichtige Sache der Religion, das schwere Priesteramt, die Humanität zu vertreten. Ich besorge nicht, daß Sie, die aus glühender Vaterlandsliebe mit Jugendkraft geredet, geschrieben und gehandelt haben, aus engbrüstiger Politik, bei erster Gelegenheit der Anwendung Ihrer Grundsätze und deren Bewährung stillschweigen werden auf die Gefahr hin, daß der Pfarrer der Leopoldstadt ein ähnliches Schicksal erfahre, wie es die armen Juden in Preßburg und wohl auch anderwärts — von Räubern erlitten haben. Dixi et salvavi animam.

Wien den 29. April 1848.

Professor M. J. Fesl, m/p.
Doktor der Theologie zu Prag. Leopoldstadt, Nr. 186.

Gedruckt bey den Edlen von Ghelen'schen Erben.

Ra 280 2.Ex.
50192